

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

353 (1.8.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung. — Einzelheft: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklameheft 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Abgabe: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklameheft 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Politik und Freiwirtschaft Walter G. Lüntzer; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischerstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 353

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 1. August 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Die große Schlacht in Flandern. Erfolgreicher Vorstoß badischer Bataillone bei Malancourt.

Der deutsche Tagesbericht.

M. A. Großes Hauptquartier, 1. August. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen, eine der gewaltigsten des heute erfolg verheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres. Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges auch nicht im Osten von Brussel eingeleitet wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Noordduin und Warneton an. Ihr Ziel war ein hoher: Es galt einen vernichtenden Schlag gegen die „U-Boots-Fleete“, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergraben.

Unaufgehaltene Angriffswellen nicht aufzuhalten. Die Divisionen folgten aufeinander. Zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieregimenter griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem Mägen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unserer Abwehrzone ein. Er übertraf in einigen Abschnitten unsere in Feindstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungeschützten Gegenangriffen warfen sich unsere Kräfte dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagelangen widerständigen Kämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vordere Feindesfeld zurück. Nordlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Feindesfeld tiefer; hier konnte die U-Boots-Fleete nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten; sie scheiterten vor unserer neuorganisierten Kampflinie.

Unsere Truppen erlitten hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner.

Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Kavallerie, das selbstmütige Ausweichen und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre, Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachschubtruppen und anderer Hilfskräfte, in Sonderheit auch die selbstbewußte ruhige Führung boten für den uns künftigen Erfolg die beste Gewähr.

Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Soldat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Seeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem vergeblichem Ansturm gegen unsere vollbehaupteten Stellungen östlich von Fismes.

Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Inf. Div. dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. Im frischen Draufgehen entriß die Regimente nach kurzer verheerender Feuertätigkeit den Franzosen das Graubewir auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Vovelle. Über 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Stoßtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Trovon gefolgt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Stellungen abgewiesen wurden.

Auf dem westlichen Maas-Flüßer führten tapfere badische Bataillone die für sich an den Feind verlorene Stellung östlich der Straße Malancourt-Gones wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Über 500 Gefangene konnten dort eingebracht werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Böhm-Ermolli

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Bili-Bach zum Kampf gestellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwischen dem Dnjestr und Pruth durchbrach eine Schwärme russische Stellungen an der Bahn Gorodentsew-Gzernowich, während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Jwanowich abwehrte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

In den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpaten gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsfeldern zahlreich verheerende Erfolge.

Am Mar. Casinului wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Neue U-Boots-Erfolge

26 000 B.-M.-T. versenkt.

M. A. Berlin, 1. August. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei bewaffnete englische Dampfer; einer davon, ein Passagierdampfer, der nach Angabe der Leute in den Rettungsbooten „Uruguay“ (10 537 Tonnen) hieß.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neutrales Urteil über die Lage.

M. A. Zürich, 31. Juli. Der „Tagesanzeiger“ schreibt über die Kriegslage: Die Alliierten sind einfach nicht in der Lage, den Russen noch zu helfen. Die Franzosen sind durch die Kämpfe bei Verdun, Meims und auf dem Plateau von Craonne so schwer vertriebt, daß sie noch keine Möglichkeit zu einer eigenen planmäßigen großen Offensivbewegung besitzen. Die russische Rückzugsbewegung wird wahrscheinlich noch weiter ausgehen und birgt noch ungeahnte Möglichkeiten, die heute noch gar nicht vorausgesehen werden könnten.

Die Stimmung in Frankreich.

M. A. Genf, 31. Juli. „Echo de Paris“ meldet: Der Oberkommandierende des französischen Heeres verbot mit Zustimmung der Regierung die Abhaltung von politischen Beratungen und Soldatenversammlungen in Front- und Etappengebieten. Der Präfeld des Seinedepartements hat für die Verhinderung der Pariser Kundgebungen die polizeiliche Überwachung angeordnet.

Die Verluste des russischen Offizierskorps.

M. A. Zürich, 31. Juli. Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der Kriegsberichterstatter Mitropolski vom „Alto Ross“ berichtet seinem Blatte aus dem Hauptquartier des Generals Kornilow, daß bei den letzten Kämpfen in Galizien die Offizierskorps einzelner Regimenter bis zu 70 Prozent ihres Bestandes verloren. Das Moskauer Garderegiment büßte an einem einzigen Tage der letzten Woche von seinen 40 Offizieren nicht weniger als 26 ein. Bei den letzten Tage haltgefundenen Kämpfen würgerten sich hauptsächlich die Truppen des Petersburger Garderegiments und des Pawlow-Gardeinfanterieregiments, sowie des Finnlandischen Garderegiments, in die Schlacht zu geben.

Ein neues Werk auf dem Gebiete der Medaillenkunst.

Der Badische Heimatdank hat den Beschluß gefaßt, allen denen, die durch Stiftungen zur staatlichen Hinterbliebenen-Versicherung beitragen, eine eigene Denkmünze zu geben. Ein eigener Wettbewerb wurde veranstaltet, um dazu einen geeigneten Entwurf zu erlangen. Der Vorsitzende Bildhauer H. P. Pfeiffer ist als Sieger aus diesem Wettbewerb hervorgegangen. Es ist derselbe Künstler, der uns die wunderbare „Kopieplatte“ geschenkt hat, von der ich in der „Bad. Landeszeitung“ im Winter berichtet habe. Auch diesmal ist es ihm gelungen, ein Kunstwerk von gewaltiger Seelenstärke zu schaffen. Die Münze zeigt auf der Vorderseite den Kopf eines deutschen Kriegers im Stahlhelm mit der Umschrift: „Wir geben das Leben, fort für unsere Lieben!“ Ein prächtiger deutscher Männerkopf! Ganz Schöne und harte Kraft. Herausragendste das Profil mit den festgedrückten Lippen, über die der Schmutz fällt. Die Wangen wie Erz! Einer, der in härtesten Kampf gekämpft ist und dort gelernt hat, still zu halten. Einer, der kein Wort mehr hat, sondern nur die Tat. Einer, dessen Herz wie Stahl geworden ist. Ganz geformte Kraft. Ganz Festigkeit. Ganz Würde. „Kommt heran — ihr werdet eine Mauer finden, an der ihr zerfallt!“ So spricht dies Gesicht. Und wunderbar ist der Blick! Dies Auge, das in die Ferne zu schauen scheint: dort ist der Feind, den wir schlagen will! So wie ein Blick in dem Gedicht von A. Rodich. Und doch liegt noch etwas wie ein Schauen in unendliche Tiefen darin. So blickt einer, der mit seinem Leben abgekämpft hat, und nur noch die Pflicht kennt: „Niemand hat größere Liebe, als der sein Leben läßt für die Brüder!“ So blickt einer, der weiß: „Mein Leben ist gebettet in der ewigen Treue! Die wird mich nicht lassen!“ Oder sagt uns dies Auge noch etwas? Liegt darin eine Frage: „Was wird aus Weiß und Lind?“ „Es ist kein jugendlicher Draufgänger“, so hat mir der Künstler gesagt. Ja gewiß, es ist ein gereifter Mann, der weiß: „Es geht ums Schicksal, um den Heimatboden. Um das Teuerste auf der Welt, um die geliebten Menschen dabei!“ Das ist einer, der weiß: die Heimat fordert mein Blut. Darum wird die Heimat mir danken. Es gilt Treue um Treue. Die Treue der

Heimat wird stehen, wie ich hier draußen gestanden bin, und die Treue der Heimat wird die Hand halten über die, die mir lieb sind, über meinen Tod hinaus. Es ist ein Gesang, der aus diesem Gesicht in unsere Seele klingt: ein Lied von Kraft und Innigkeit, von selbstloser Singebare und unerlöschlichem Glauben. Und der mächtige Stahlhelm auf dem starken Haupt: die Verkörperung des deutschen Trubels, der sich deckt über das tiefe zarte und feine deutsche Gemüt!

Auf der Rückseite steht sich quer das Wort: Deutscher Heimatdank, und eine schlichte Geirante schlingt sich herum. Die Treue der Heimat reißt die Hand dem Treuen im blutigen Feld entgegen.

Der dunkle matte Glanz des Stahles gibt der Medaille, die von der Firma Fr. Kammerer in Pforzheim ausgeführt wurde, einen ganz besonderen markigen Ton. Das ist das deutsche Volk, das im finsternen Wetter steht und nicht unterliegen kann. Mitten in der Not voll Feuer und Glaubens. Und die Liebe überwindet die Not, die der Glaube stark und mächtig trägt!

So hat der Künstler ein kleines Werk geschaffen, in dem eine tiefe und reine Seele redet. Eine Offenbarung echt deutscher Kunst! Sie soll denen, die die Münze tragen dürfen, ein stilles Zeugnis werden und in die Zukunft hinaus reden von der großen Welt, in der die deutsche Seele siegte über die größte Weltnot, die über ein Volk kam, seit es eine Weltgeschichte gibt!

A. Hesselbacher.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die ersten Ubersetzungsversuche mit Hochdruckmotoren. Während die Dieselmotoren bereits seit mehr als fünf Jahren erfolgreich in großer Seeschiffen erprobt wurden, war es bis zu Kriegsausbruch noch nicht zur Verwendung von Hochdruckmotoren im Ubersetzungsdienst gekommen. Erst während des Krieges wurden von skandinavischen Fabriken Hochdruckmotoren mit Leistungen von über 100 PS hergestellt, die ersten größeren Seeschiffe mit diesen Motoren wurden in Amerika von der Westmore Dry Dock- und Schiffsbau-Gesellschaft gebaut. Ueber die ersten Proben dieser Schiffe wird nunmehr im „Prometheus“ berichtet. Der zuerst vollendete Neubau das Tankerschiff „Vramul Point“ vollführte im Dezember 1916 seine erste Reise nach Europa. Das Schiff ist 93,3 Meter lang, 14,3 Meter breit und 8,5 Meter

hoch bei einem Tiefgang von 6,9 Meter. Es verdrängt beladen 7866 Tonnen, seine Tragfähigkeit beträgt 5080 Tonnen, an Brennstoffvorrat werden durchschnittlich 480 Tonnen mitgenommen. Die Geschwindigkeit beläuft sich auf ungefähr 9 Knoten in der Stunde. Der Maschinenraum ist bei diesem Motorschiff erheblich kleiner als bei einem Dampfer, doch beträgt der Brennstoffverbrauch für die PS und Stunde ungefähr 250 Gramm gegenüber nur 150 Gramm bei einem Dieselmotor. Andererseits erfordern die Motoren wegen ihrer einfachen Konstruktion eine weniger sorgfältige Wartung, und ihr Anschaffungspreis ist niedrig. Die bisherigen Proben haben gezeigt, daß die Hochdruckmotoren sich auch für große Strecken bewähren; daß sie aber den Dieselmotoren vorzuziehen seien, kann bis jetzt nicht behauptet werden.

Zweite Voelke-Gedächtnisausstellung in Emmendingen. Aus Emmendingen wird uns geschrieben: Erik Voelke, der eigenartige und einzigartige gottbegnadete Künstler, der wie kaum ein anderer die Seele des deutschen Volkes erfährt und so unendlich lieblich in seine Bilder zu zaubern verstanden hat, muß dem Volke nahe gebracht werden, als es der Künstler in seiner bescheiden zurückgezogenen Art durch sich selbst vermocht hat. Unter anderen hat sich auch sein langjähriger Freund Robert H. J. aus Frankfurt a. M. in dankenswerter Weise diese Aufgabe gestellt und gebietet seine Voelke-Propaganda mit einer zweiten Voelke-Gedächtnisausstellung in der Geburtsstadt des Künstlers, in Emmendingen, zu eröffnen, nachdem die erste Ausstellung, welche sich eines unerwartet guten Besuches zu erfreuen hatte, am 15. Juli geschlossen worden ist. Voelkes Künstlerpersönlichkeit soll in dieser weit größeren Ausstellung hauptsächlich im Zusammenhang mit dem künstlerischen Schaffen der Kreise um Hans von Marées sowie um Thoma und Steinhilber und der Kunst der Stadt Frankfurt zum Ausdruck gelangen. Es kommen daher neben einer großen Anzahl von hervorragenden Originalwerken: Gemälden, Radierungen, Zeichnungen und Lithographien Voelkes selbst, auch zahlreiche Originalwerke seiner Weggenossen zur Ausstellung. Erwähnt seien besonders die Künstler Hans von Marées, Karl von Hübner, Arthur Volkmann, Emil Hugo, Hans Thoma und Wilhelm Steinhilber. Außerdem die Lehrer Voelkes: Heinrich Lubig, Adolf Hübner und Franz Kirchbach, seine Freunde Wilhelm Alheim, Ludwig Habers, Ignatius Fackner und andere mehr, sowie sein einziger Schüler Karl Baum. Die Frankfurter Künstlergesellschaft ist fast völlig lückenlos vertreten. Die Ausstellung findet in der für diesen Zweck sehr geeigneten großen Aula der Real-Friedrichschule in Emmendingen statt.

Balfour über die englischen Kriegsziele.

London, 31. Juli. Bryce und Noel Buxton forderten eine deutlichere Erklärung über die Politik der Regierung hinsichtlich der Annexionen.

Balfour erwiderte, er habe eine ausführliche Erklärung nicht am Platze. Der allgemeine Grundsatz, der die englische Politik leite, sei durch den früheren und jetzigen Premierminister und den früheren Staatssekretär des Auswärtigen ausgesprochen worden. Ueber die allgemeinen Grundsätze, die die Minister seit August 1914 geleitet hätten, könnten wohl nicht viele Zweifel bestehen; wie man diese Grundsätze anzuwenden habe, hänge von den Umständen komplexer Natur, von den Vorgängen in den Ländern der Alliierten und den Maßnahmen der Gegner, von dem Kriegszustand und den Veränderungen in den militärischen und maritimen Verhältnissen der Welt ab. Wie könne man daher Einzelheiten geben und das Wort der künftigen Friedenskonferenz vorweg nehmen? Jede Erklärung des verantwortlichen Ministers sei eine Art Bürgschaft über den bis ins Einzelne bestimmten Kurs, den die Regierung innehalten müsse, bis die Zeit für den endgültigen Abschluß käme.

Balfour erinnerte, daß die Debatte damit begonnen habe, nach welchen Methoden

Oesterreich-Ungarn

zu behandeln sei. Er fuhr fort: Wir wünschen, daß die Nationen, aus denen dieser heterogene Staat zusammengesetzt ist, in die Lage kommen, auf eigenen Füßen ihre eigene Zivilisation zu entwickeln und die Bahn zu bestimmen, in der ihre Entwicklung stattfinden soll. Wir jedemfalls, fuhr Balfour fort, dachten wir, als wir in den Krieg eintraten, hauptsächlich nur an die Notwendigkeit, Belgien zu verteidigen, und zu verhindern, daß Frankreich vor unseren Augen zerstückelt würde. Diese beiden Motive führten uns in den Krieg, und wir hatten damals nicht den geringsten Gedanken an die großen Probleme, die der Verlauf des Krieges vor unseren Augen eröffnete. (1) Nur das man hat, daß wir nicht aus selbstsüchtigen Gründen in den Krieg gingen. Wir sind gewiß

nicht für imperialistische Ziele oder um Kriegensüchtigkeiten zu bekommen

in den Krieg gegangen. (2) Wir taten es und sind dabei geblieben, um Ziele zu erreichen, an denen Selbstlosigkeit niemand, der die öffentliche Meinung Englands kennt, zweifeln wird. (3) Und deshalb brauchen wir von diesem Gesichtspunkt aus nichts aufzugeben. Wir befinden uns in einer anderen Lage als viele unserer Verbündeten, keinesfalls deshalb, weil keinem britischen Staatsmann, zu welcher Partei er auch gehören möchte, jemals der Gedanke kommen konnte, in diesen Krieg zu gehen, um die britischen Besitzungen auf dem europäischen Festland zu vermindern. Das gibt uns zu Amerika eine Stellung, die schwerlich eines der anderen kämpfenden Völker für sich in Anspruch nehmen könnte. Wir alle wünschen, daß Europa aus diesem Kampf mit weniger Konfliktpunkten hervorgeht, die die Menschheit trennen und die als beständige Reizmittel auf den nationalen Stolz, Ehrgeiz und Eitelkeit wirken. Wir sind alle der Meinung, daß wir der Ausfüllung dieses Gedankens erheblich näher kommen, wenn wir die berechtigten nationalen Bestrebungen befriedigen.

Balfour erklärte weiter, er könne nicht verstehen, wie man, nachdem man Frankreich in all diesen Kriegsjahren unterstützt und an Frankreich geglaubt habe, daran zweifeln könne, daß man fortzufahren müsse, Frankreich zu unterstützen, an Frankreich zu glauben, und ihm zu helfen, wieder das zu werden, was es vor dem Angriff im Jahre 1870 gewesen sei.

Elisch-Lothringen

sei gewaltsam von Frankreich losgerissen worden. Seit 1871 habe auf beiden Seiten der leidenschaftliche Wunsch nach Wiedervereinigung keinen Augenblick aufgehört. (4) Wenn wir nach diesem Krieg die europäische Karte verbessern wollen, so wünschen wir eine Karte von längerer Dauer, als ein Kongreß je geschaffen hat. Denn könnte jemand zweifeln, daß die Rückgabe des Gebietes, das Frankreich vor vierzig Jahren gewaltsam geraubt wurde, eine noch so enge Gewissensbindung sei. Diese Frage gehört zu einer anderen Kategorie als die interessanten, bedeutenden und sogar vitalen Spekulationen über die künftigen Teile des europäischen Festlands. Die Lösung dieser Frage scheint mir ganz selbstverständlich, und es ist jedenfalls meine persönliche Überzeugung, daß Frankreich für Elisch-Lothringen kämpft und daß wir es unterstützen sollen. Ich sage also, daß wenn wir entschlossen sind, zu verhindern, daß Frankreich zerstückelt wird, dies darin eine Ergänzung findet. Wenn, wie ich glaube, der Krieg glücklich ausgeht, haben wir ein sehr nahe Ziel erreicht, daß das berechtigte Streben Frankreichs nach der Wiederherstellung seines früheren Bestandes erfüllt wird. Niemand kann zweifeln, daß die heute erörterten Fragen alle Staatsmänner in Europa und Amerika beschäftigen. Es ist den Gedanke, der die ganze zivilisierte Welt so beschäftigt, daß er alle anderen Interessen verdrängt. Ich muß die Hoffnung ausdrücken, daß das Interesse, das wir alle an diesen Problemen nehmen, niemals die Form annehmen wird, von der Regierung zu verlangen, sich im einzelnen über die künftigen Abmachungen auszulassen, die weder von unserer Regierung, noch von der Regierung eines anderen einzelnen Staates allein abhängen. Von der Regierung zu verlangen, bestimmte Voraussetzungen, was wir fordern werden und müssen, oder was wir wünschen würden, oder was uns gleichgültig sein würde, die Ziele zu klassifizieren und die Anstrengungen bestimmen zu bezeichnen, die wir zur Erreichung jedes einzelnen dieser Ziele machen wollen, heißt von der Regierung verlangen, einen Weg einzuschlagen, den keine Regierung einschlagen kann. Dagegen haben wir der Welt klar zu machen, daß wir nicht um des Kampfes willen kämpfen.

Wir wünschen den Frieden.

ebenso ernstlich wie irgend einer der Staaten, die unter den Verlusten, den Lasten und Tragödien des Krieges leiden. Der Friede, den wir wünschen, ist ein Friede, der nicht nur dauert, bis die Völker die Schweden und die Erschöpfung halb vergessen haben, sondern ein Friede, der, wie wir hoffen, zum Teil auf dem Wachstum einer nationalen Moralität beruhen wird, zum Teil auf der Bedeutung der internationalen Beziehungen, die einen überflüssigen Bruch des Weltfriedens zu einem Verbrechen stampeln werden, wofür die Verbrecher bestraft werden, und darüber hinaus eines Friedens, der eine solche Neuregelung, eine solche Abwandlung der politischen Angelegenheiten Europas mit sich bringt, daß ein Gleichgewicht der Macht in genau dem alten Sinn des Wortes nicht bestehen wird, sondern eine solche Regelung des Gemeinwells Europas, die es den Friedensstörern bedeutend schwerer macht, einen Boden zu finden, wo sie ihre verhängnisvolle Saat säen können, und diese Saat selbst sehr viel unproduktiver machen wird, als es in unserer Zeit und der Zeit unserer Großväter und Urgroßväter der Fall war.

Wie kann nun dieses Ziel erreicht werden?

Wie wollen wir mit den großen alten Reichen wie Oesterreich verfahren? Wie werden Oesterreich und Deutschland ihre inneren Probleme lösen, die sie selbst und niemand anderes lösen müssen? Niemand kann dies in diesem Hause und im gegenwärtigen Stadium des Krieges jetzt erörtern. Ein Wort über die Demokratisierung Deutschlands. Wir alle hoffen, daß die Autokratie in Deutschland eine freie Regierung, wie wir es verstehen, und parlamentarische Institutionen, wie wir parlamentarisch verstehen, fließt. Es ist von maßgebender Seite erklärt worden, daß es schwer sei, über einen dauernden Frieden zu verhandeln, wenn man es nicht mit einem Gemeinwesen zu tun habe, das auf dem Volkswillen beruht und das nicht durch die finsternen Pläne einer Welt Herrschaft (1) torumpiert ist. Aber das bedeutet nicht, daß jemand so dämlich sei, anzunehmen, daß man Deutschland von außen her eine Verfassung aufzulegen könne.

Deutschland muß sein Ziel selber suchen.

Die Nationen müssen ihre Freiheit selbst suchen gemäß ihren eigenen Ideen, ihrer Geschichte, ihrem Charakter und ihren Hoffnungen für die Zukunft. Wer wenn es wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialismus auf dem Glauben beruht, daß Deutschland nur mit

dem imperialistischen System groß, mächtig und reich sein kann, dann können leicht, wenn, wie die Erfahrung lehrt, das imperialistische System nicht nur zu einer Zeit zum Triumph führen kann, sondern zu einer anderen unvermeidlich zu einem so großen Unheil führen muß, die Ideen, die im Jahre 1848 einen so mächtigen Ausbruch gefunden haben, und die alle deutschen Denker länger als eine Generation, bis zur Herrschaft Bismarcks befeuert haben, mit Glanz und neuer Kraft wieder aufleben. Und dann wird Deutschland mit seiner ganzen Macht der Organisation und seiner ganzen erteilten Bildung an der Seite der Nationen stehen, die vor dem Kriege sich kaum vorstellen konnten, wie ein Weltkrieg dieser Art abzuwickeln probiert werden konnte, um kommerzielle und politische Interessen eines Staatswesens zu fördern. Wenn Deutschland in dieser Hinsicht das Niveau der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreicht hat (1), so darf man hoffen, daß jedenfalls einer der großen Friedensstörer der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist. Ich weiß nicht, wer es innere wollte, zu sagen, daß wenn man auf

die innere Lage Deutschlands

blid, soweit das augenblicklich möglich ist, die Ideen, von denen ich gesprochen habe, sich tatsächlich in der Weise abspielen werden oder zu der Hoffnung berechtigen, daß wir es selbst erleben werden. Ich bin sicher, daß wenn es nicht dazu kommt, es auch keine Sicherheit für Europa geben wird. Ich glaube nicht, daß der europäische Friede gesichert werden kann, ehe Deutschland nicht los- oder freigegeben ist. Nichts ist mir deutlicher, als wenn wir jene Politik ausführen wollen, es unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu warten, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen.

Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Siege endet,

so wird der deutsche Friede nur das Vorbild zu einem neuen Kriege sein. Wenn der Krieg nicht mit einem deutschen Frieden endet, sondern mit einem Frieden, der sich dem Geistes Amerikas und Großbritanniens empfiehlt, so wird das ein Friede sein, der schließlich nachdrücklich Deutschland ebenso zum Segen gezogen wird wie der übrige Welt, aber jedenfalls würde es ein Friede sein, der nicht nur für die Leidensgenossen der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist, sondern der Krieg gegen ihn, sondern der davon wird, bis wir das Stadium einer internationalen Entwicklung erreicht haben, die eine Wiederholung dieser Szenen für unsere Nation andenkbar macht.

London, 31. Juli. (Neuer). Nachdem Balfour vorgestern abend im Unterhaus seine Rede beendet hatte, fragte der Liberale Lord, ob die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten durch die in Betracht kommenden diplomatischen Kanäle an Deutschland in aller Form die Frage stellen werde, ob es bereit sei, Belgien, Frankreich und die anderen besetzten Länder zu räumen und zu entschädigen. Bonjouby sagte, Balfour habe sich auf Allgemeinplätze zu beschränkt, großen und ungeschicklichen Nachdruck auf die elisch-lothringische Frage gelegt. Balfour antwortete, er habe nicht eine unglückliche Erklärung darüber abgegeben, was für Maßnahmen bezüglich Europas getroffen würden. Seine Rede dürfe nicht in diesem Sinne aufgefaßt werden. Balfour sagte: Ich habe lediglich im Laufe der Debatte auf frühere Reden geantwortet. Bonjouby hat nicht gesagt, daß ich auf irgend einen besonderen Gegenstand ungeschicklichen Nachdruck gelegt habe. Die Rede war nicht als Liebesbrief über die ganze Lage gedacht.

Diese Rede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen ist eine wahre Gabe der britischen Sprache. Es genügt allein der Hinweis auf die Einseitigkeit des Politikers Edouard VII., um die Behauptung, daß Großbritannien aus weiner oder Selbstlosigkeit in den Krieg gezogen sei, ad absurdum zu führen. Auf die Enthüllungen des deutschen Reichstags über die Geheimverhandlungen in der französischen Kammer geht Balfour bescheiden Weise auch nicht mit einem einzigen Wort ein. Das Bemerkenswerteste an seiner langatmigen Rede aber ist — worauf auch ein Mitglied des Unterhauses hinwies — daß Balfour so einsehend und mit besonderem Nachdruck die elisch-lothringische Frage behandelt. Lord George war vor kurzem in Paris und hat sich seiner Klugheit sofort erig bemerkt, seinen Landsleuten zu erzählen, wie vorzüglich die Stimmung in der französischen Hauptstadt sei. Das war schon verdächtig, jetzt muß auch Balfour auf Seil und muß den Franzosen die elisch-lothringische Hoffnung nicht breit auf Brot schmieren. Das läßt recht weitgehende Schlüsse zu auf die tatsächliche Stimmung in Frankreich, die angesichts eines drohenden vieren Kriegswinters sehr gedrückt sein soll.

Aus dem Reich.

Der Reichskanzler als Versammlungsdirektor?

Berlin, 31. Juli. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus München gemeldet: In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklärte der Reichskanzler Michaelis, daß gegenüber seiner Entlassung der Kriegszielheute der Entente die Ehren- und Auszeichnungen jener geheimen französischen Kammerbeschlüsse nichts abzuleugnen könnten. Er bezeichnete es im Laufe des Gesprächs als nicht unmöglich, daß er einmal direkt in einer Volksversammlung als Redner auftreten werde. Der Kanzler befandete weiterhin auch starkes Interesse in die Steigerungsfähigkeit und der Geschlossenheit der deutschen Produktion nach dem Krieg.

Srr Erzberger.

Die Auslassungen, die Herr Erzberger einer schweizerischen Zeitung anzuvertrauen für nötig gefunden hat, gaben einer Reihe von Zeitungen Anlaß zu energischer Zurückweisung. In der „Kreuzzeitung“ wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß der Zusammenhang dieser Äußerungen den Anschein verleiht habe, als handle Erzberger im Auftrag. „Im allen Mitteilungen von vornherein die Spize abzubrechen“, stellt die „Kölnische Zeitung“ auf Grund von Erkundigungen fest, daß es sich — was für jeden Unvorsichtigen und vornherein feststehend — um ein rein privates Vorgehen Erzbergers handelt, dem amtliche Stellen durchaus fernstehen.

Kurgfrieden und Ersatzwahlen.

oc. Mannheim, 1. Aug. In der sozialdemokratischen Parteikonferenz des 11. Reichstagsabgeordneter Mannheim-Ersatzwahlen-Weinheim gab Reichstagsabgeordneter Ged im Hinblick auf den Würzburger Parteitag zu erwägen, ob nach dem am 19. Juli erfolgten klaren Scheitern der Volksvertretung in Freuden und Gegner des Verständigungsfriedens sich nicht eine Revision der Taktik des Burgfriedens der Ersatzwahlen zum Reichstag empfehle, um die friedensfreundliche Mehrheit des Parlaments nach Möglichkeit zu verstärken. Er vertritt dabei nach dem Bericht der „Volksstimme“ auf die Wahlkreise Lörrach-Müllheim und Saarbrücken. Im Wahlkreis Lörrach-Müllheim betrage die verständigungsfreundliche Mehrheit von Sozialdemokraten und Zentrum, die den Wahlsitzern von 1912 gemessen, etwa 2000 Stimmen und ähnlich liege es im Wahlkreis Saarbrücken. (Eine solche Revision des Burgfriedens“ würde eine schwere Beschädigung der im Felde stehenden Wähler darstellen. D. Schriftg.)

Teuerungszulagen für Heilbesolde.

Die Stadt Darmstadt bewilligte allen Beamten, Lehrern u. Arbeitern eine Teuerungszulage ohne Rücksicht auf die Höhe des Dienstverdienstes, n. a. a) für die die 150 M., b) für Verheiratete ohne Kinder 200 M., c) für jedes im Haushalt der Eltern lebende Kind bis zu dreien je 100 M., also im Höchstbetrage für eine Familie 500 M. Die Zulagen werden

vierbezüglich vorausbezahlt; sie sind nicht pensionsfähig. Die Teuerungszulage beträgt bei den Beamten und Lehrern 12 Proz. ihres Gehaltes, bei den Arbeitern 24 Prozent ihres Lohnes. Diese Maßnahme bildet natürlich nur einen teilweisen Ausgleich der herrschenden Teuerungsbeträufnisse, unter denen die Heilbesoldeten am meisten zu leiden haben.

Aus dem Großherzogtum.

Amthliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den evangelischen Pfarrer Alfred Höfler in Eingen und Peter Schäfer in Großhachsen das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahninge Löwen verliehen und mit Wirkung vom 1. September ab dem Rofidirektor Georg Linder aus Karlsruhe die Vorberstellung bei dem Hofamt in Pforzheim übertragen.

Das Ministerium des Innern hat den Oberverwaltungssekretär Wilhelm Gern in Wehrheim zum Bezirksamt Bruchsal, den Oberverwaltungssekretär Friedrich Schelhaas in Pfullendorf zum Bezirksamt Wehrheim und den Verwaltungssekretär Johann Jid in Wehrheim zum Bezirksamt Pfullendorf versetzt.

Mannheim, 1. Aug. Mehrere Milchfässer hatten vor dem Schöffengericht zu verantworten. Eine Milchfässerin, die Margarete Feuerstein, die einem ganz geringen Quantum Milch 40 Proz. Wasser zugefügt hatte, erhielt 60 M. Geldstrafe. Der Anwalt Valentin Baen aus Feudenheim, welcher 10 Proz. Wasser in seine Milch schüttete erhielt 75 M. Geldstrafe und die Milchfässerin Wilhelmine Karl von Wehrhof, welche gewässerte Magermilch im Behälter verkaufte, erhielt 300 M. Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis.

Heidelberg, 1. Aug. Der Bürgerausschuß genehmigte zum Bau von Wohnungen für Kriegseingesessene und andere bedürftige Familien den Ankauf von Grundstücken im Stadtteil Schönbach. Die für die Bauten erforderlichen Mittel bis zu 160 000 M. sollen im Wege der Kapitalaufnahme bestritten werden. Ferner stimmte der Bürgerausschuß der Erhöhung der Gas- und Strompreise zu.

Heidelberg, 1. Aug. Unsere Stadt wird mit „Seidell. Hg.“ den ersten weiblichen Geistlichen in Baden besitzen. Der Oberkirchenrat hat ein Prädicat Oberbach aus Köln, die beide geistlichen Eramen gemacht hat, als Seelforgerin gewonnen. In den zahlreichen Kliriken findet die Dame ein reiches Tätigkeitsfeld, auch soll sie Religionsunterricht erteilen.

Heidelberg, 1. Aug. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei Diebinnen verhaftet, welche an den Bahnhöfen Heidelberg, Mannheim und Frankfurt den reisenden Damen im Gedänge dem Einsteigen die Handtasche öffneten und daraus Geldbeutel entwendeten. Auf der Bahnhofsredaktion Redaktionschef wurde der 33-jährige Polizeikommissar Andreas Schmitt von Schriesheim, als einem Güterzug auszuweichen wollte, von dem durchfahrenden Schmalzug erfasst und so schwer verletzt, daß er starb. — In Hilsbach stürzte sich ein 40-jähriger Dienstknecht in einem Anfall geistiger Unmündigkeit aus dem Fenster seines Zimmers auf die Straße und stürzte an den erlittenen Verletzungen.

Heidelberg, 1. Aug. Wegen Unzuverlässigkeit in der Befolgung der den Müllern obliegenden Pflichten wurde der Müllerbetrieb des Müllers Christian Kuch polizeilich geschlossen.

Oberbach, 1. Aug. Das 1/2-jährige Söhnchen des Weichenwärters Wehrlein ist direkt in einen laufenden Zug und erlag seinen schweren Verletzungen.

Kern, 31. Juli. Tödlich berunglückt ist laut „Bad. Anz.“ der Flieger Willy Kapedius von hier bei einem Flug in Badernborn. Derselbe trat im September 1911 in eine Unteroffizierschule ein und ging schon im November freiwillig zur Fliegertruppe in Döberitz über, schon am 28. des gleichen Monats machte er seinen ersten Flug. Seine vollständige Ausbildung genöß er in den Benzenwerken in Mannheim. Infolge einer im Felde erhaltenen Verwundung am Oberarm konnte er wieder in die Heimat, wo er nun auf einer Lebensversicherung im Alter von 19 Jahren sein Leben lassen mußte. Der Verunglückte war wegen seiner großen Kühnheit bei seinen Vorgekehrten sehr beliebt.

Hehl, 1. Aug. Mit Genehmigung des Großherzogs wird in eine zweite evangel. Pfarrei errichtet.

Aus dem Kraichgau, 1. Aug. Wie es gemacht wird! Um trotz festgesetzter Höchstpreise in den Besitz von Obst zu gelangen, lassen gewisse Leute ganze Bäume aufkaufen. So wurde dieser Tag im Kreis ... ein Baum Keffel für 250 Mark verkauft.

Stettenbrunn, 1. Aug. Durch Mißgeschick wurden das Wohn- und Oekonomiegelände des Landwirts Kopp in Eichenbach und der Wohnplatz des Landwirts Epling hier vollständig eingeeffert.

Griesen bei Waldbrunn, 1. Aug. Beim Baden im Rhein fanden zwei Landsturmmleute den Tod durch Ertrinken.

Kriegsauszeichnungen.

Der Großherzog hat dem Leutnant d. R. II Karl von Wylleben bei einer Minen-Schule das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jahninge Löwen verliehen.

Die neuen Verkehrssteuern.

Gemäß Bundesratsverordnung vom 4. Juli d. J. treten die die Besteuerung des Güterverkehrs betreffenden Vorschriften des neuen Verkehrssteuergesetzes für den öffentlichen Eisenbahngüterverkehr einschließlich der Beförderung von Tieren mit dem 1. August 1917, im übrigen mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Von dem genannten Zeitpunkt an ist jedoch jede Beförderung von Gütern auf Schienenbahnen einschließlich der Kleinbahnen steuerpflichtig. Für den Straßenbahnverkehr und den lediglich örtlichen Bedürfnissen dienenden Schiffsverkehr tritt die Besteuerung am 1. August 1917 nur unter besonderen Voraussetzungen in Kraft. Bei der Güterbeförderung beträgt die Abgabe 7 v. H. des Beförderungspreises. Steuerfrei bleibt die Beförderung von Eisenbahnen, Braunkohlen, Kohls und Brezholzen aller Art im Eisenbahnverkehr. Als steuerpflichtiger Beförderungspreis gelten alle tarif- oder vertragmäßigen Gebühren, welche die Eisenbahn als Gegenleistung für die Fortbewegung der Güter auf dem Schienenwege von der Verladung bis zur Entladung zu fordern hat; hierzu gehören insbesondere auch Anschlagfrachten, sowie Gebühren für die Benutzung des Gütes innerhalb der Bahnhofsanlagen. Steuerpflichtig ist ferner Reisegeld, das zu den Sägen für Expressgut ohne Vorlage von Fahrkarten abgefertigt wird, wie dafür auch der Frachtfundentempel von 15 J zu entrichten ist.

Nach dem Gesetz soll die Steuer in die veröffentlichten Tarife eingerechnet werden. Dies kann jedoch nur nach und nach geschehen. Einstweilen erfolgt die Steuerberechnung auf anderem Wege: der Fracht auf Grund besonderer Abgabeberechnungstafeln und zwar wird die Steuer in gleicher Weise wie letzter schon der Frachtfundentempel von den Eisenbahndienststellen ohne weiteres berechnet und erhoben. Im innerdeutschen Verkehr werden die jetzigen Frachttafeln auf Grund der erwähnten neuen Tafeln in um die Steuer erhöhte Frachttafeln umgewandelt; daraus wird nach den selbstigen Grundfrachten die Fracht berechnet. In gleicher Weise werden die Wundestfrachten und dergl. umgewandelt. Im internationalen Verkehr wird die Steuer einseitigen auf Grund einer Zuschlagstafel berechnet, auf alle Entfernungen und Tarifklassen den Abgabebetrag enthalten; die Steuer wird dabei durchwegs nach dem Beförderungspreis berechnet, der erhoben würde, wenn das Gut auf der deutschen Strecke nach den ordentlichen Klassen des deutschen Tarifs

Ribots Antwort auf die Kanzlerenthüllungen.

Paris, 1. Aug. (Savas.) Die Erklärungen, die Ministerpräsident Ribot in der Kammer abgegeben hat, hatten folgenden Wortlaut:

Der deutsche Reichskanzler hat sich erlaubt, öffentlich an die französische Regierung die Aufforderung zu richten, zu erklären, ob sie in der geheimen Sitzung am 1. Juli der Kammer nicht von einem geheimen Vertrag Kenntnis gegeben habe, der am Vorabend der russischen Revolution abgeschlossen wurde, und durch den sich der Zar verpflichtet, unsere Ansprüche auf die deutschen Gebiete links vom Rhein zu unterwerfen. Die Erklärung des Kanzlers enthält indes große Ungenauigkeiten und wirft Lügen bezüglich der Rolle, die er Poincaré zuteilt, daß dieser den Befehl gab, den Vertrag ohne Wissen Briands zu unterzeichnen.

Die Kammern wissen, wie sich die Ereignisse abspielten. Infolge seiner Unterhaltung mit dem Zaren erbat und erhielt Doumergue von Briand die Ermächtigung, Akt zu nehmen von dem Versprechen des Zaren, unsere Forderung in Bezug auf Elsaß-Lothringen, das uns gewaltsam entzogen worden ist, zu unterstützen und uns freie Hand zu lassen in der Aufsuchung von Garantien gegen jeden neuen Angriff, nicht durch Anexion der linksrheinischen Gebiete von Deutschland, sondern dadurch, daß wir im Notfall aus diesen Gebieten einen selbständigen Staat machen, der uns sowie Belgien gegen Einfälle von der anderen Rheinseite schützen sollte. Wir haben niemals daran gedacht, das zu tun, was Bismarck 1871 tat. Wir haben daher das Recht, die Behauptung des deutschen Kanzlers ein formelles Dementi entgegen zu setzen.

Der Kanzler kennt offensichtlich den Text der Briefe, die wir im Februar 1917 mit Petersburg wechselten und erlaubte sich, deren Sinn zu fälschen wie es der berühmteste seiner Vorgänger mit der Unser Depesche getan hat. Wir werden an dem es die russische Regierung für gut halten wird, diese Briefe zu veröffentlichen, keinerlei Einwendung dagegen machen. Andererseits hätte sich der deutsche Kanzler natürlich wohl, etwas von den Erklärungen zu sagen, die ich am 21. März abgegeben habe, und durch die ich im Namen Frankreichs jede Politik der Eroberungen und gewaltsamen Anexionen zurückwies. Der deutsche Kanzler verweigert sich jedoch, die ich am 22. Mai in der Kammer hielt, und in der ich erklärte, daß wir bereit wären, in eine Unterhandlung mit Anhang über die Kriegsziele einzutreten, u. daß, wenn das deutsche Volk, dem wir nicht das Recht zu leben und sich zu entwickeln bestreiten, begreifen würde, daß wir einen auf die Rechte der Völker begründeten Frieden wollen, der Friedensschluß dadurch für Deutschland erleichtert würde. Er überging mit Still-schweigen die Tagesordnung, die nach der Geheimnisung vom 1. bis 5. Juli einstimmig angenommen wurde. Als ich die Tagesordnung unterbrach, sagte ich, daß wir nicht eine Politik der Eroberung oder der Unterwerfung verfolgen, das liegt nicht in der französischen Politik, aber das könnte die Politik sein, deren gesamte Anfälle und deren verdrückten Schlag wir auszuhalten hätten. Ja, wir würden unter dem Druck dieser Politik 25 Jahre und die Vergeltung, die wir heute nehmen wollen, ist nicht eine Vergeltung der Unterdrückung, es ist eine Vergeltung, die darin besteht, die Ideen von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichgewicht, wie Frankreich sie hat, ins Völkerrecht umzusetzen.

lassen wir uns nicht täuschen durch Formeln, wie können ihre Absichten gut. Sie möchten die Demokratie der Welt verächtlich machen, die sie glauben machen wollen, daß wir Leute sind, die Eroberungen suchen. Nein, wir suchen Recht und Gerechtigkeit. Wir wollen diese Provinzen wieder nehmen, die niemals aufgegeben haben, französisch zu sein. Sie waren es durch ihren Willen, denn sie haben sich Frankreich gegeben. Im Verlauf der großen Revolution von 1790 kamen sie zum föderationsrecht und erklärten Frankreich ihren Beitritt und seitdem leben sie ein französisches Leben und waren ein Teil Frankreichs und als sie uns entzogen wurden, fühlten wir alle, daß diesem edlen Frankreich etwas fehlte. Sie müssen zu Frankreich zurückkommen, weil sie zu ihm gehören, weil sie nicht zu den gehören, die sie nicht, wie wir es getan haben, durch Ueberredung nahmen, sondern durch Gewalt, durch das harte Recht des Krieges, das wir verschmähen. Wir wollen nicht diese gewalttätigen Anexionen, wir wollen einfach die Zurückführung dessen, was uns gehört.

Ribot erinnerte dann an die Worte der Tagesordnung, die die Kammer als Folge der Geheimnisung vom 1. bis 5. Juli annahm, und sagte weiter: Man mag jetzt der Welt zu sagen, daß wir Anexionen wollen. Das ist ein plummes Manöver, als daß jemand sich dadurch täuschen ließe, am wenigsten die demokratischen Massen des russischen Volkes, die man vergebens von ihren Verbündeten zu trennen sucht, indem man sie über die wahren Gründe der französischen Demokratie täuscht. Was will der Kanzler? Er sucht die Schwierigkeiten zu verbergen, die er empfindet, um die Kriegsziele Deutschlands festzusetzen und die Bedingungen, unter denen er Frieden machen würde. Er sucht besonders die Aufmerksamkeit von der schrecklichen Brandstiftung abzuwenden, die auf dem Gewissen des deutschen Kaisers und seiner Ratgeber liegt. Am Tage nach der Veröffentlichung der Beschlüsse, die in einer am 5. Juli in Potsdam abgehaltenen Beratung gefaßt worden waren, wo alle Konsequenzen des an Serbien abgehenden Ultimatums ins Auge gefaßt wurden, eines Ultimatums, aus dem der Krieg entstehen mußte, am Tage nach der Veröffentlichung verurteilt der Kanzler diese Ablehnung. Es ist eine gewisse Unverschämtheit, wenn man eine derartige Verantwortung hat, Rechenschaft über unsere Absichten zu verlangen. Obgleich wir uns nicht an Deutschland, sondern an alle diejenigen, die als Feinde oder Mitwirkende dieses Kampfes, den wir seit drei Jahren aushalten, wissen, daß im Grunde der Seele des französischen Volkes keine tiefe Abhängigkeit an die Fälle der Gerechtigkeit, an die Achtung vor dem Völkerrecht und an das Recht auf die Gebiete hin, von unseren Feinden nicht verlassen zu werden, an wahren Großmut lebt.

Gin amtliches Dementi.

O Berlin, 31. Juli. (Antlich.) Die „Times“ und ihr folgend die feindlichen Korrespondenzbüros verbreiten Mitteilungen über einen Kronrat, der in Potsdam am 5. Juli 1914 bei dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Oesterreichs stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges entworfen worden wäre. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilung der „Times“ mit allen Einzelheiten irreführend ist. Es hat weder an dem genannten noch an einem anderen Tag des Juli eine solche gemeinsame Beratung weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen weiter gegenüber den Behauptungen der Feinde erneut fest, daß sich die deutsche Regierung jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatums an Serbien enthalten hat und

daß der Inhalt des Ultimatums vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben war. Die „Times“ will ihre falschen Behauptungen auch auf Angaben stützen, die der Abgeordnete Cohn im Hauptausschuß des Reichstags gemacht hätte. Die Angaben des genannten Abgeordneten sind im Ausschuss von Seiten der Regierung sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Die gegenrevolutionären Strömungen in Rußland

Berlin, 31. Juli. Der Petersburger Berichterstatter der Züricher „Stampa“ verzeichnet das dort hartnäckig umgehende Gerücht von einer sich vorbereitenden Gegenrevolution in Rußland. Bereits habe sich unter der Bevölkerung wieder eine ausgesprochene regierungsfeindliche Bewegung abgezeichnet. Das Gift der Denkinischen Strömung habe sich darauf in alle Poren des sozialen Lebens der Russen eingetrieben, daß an eine baldige Unterdrückung nicht zu denken sei und die Folgen immer schlimmer würden; außerdem gewinne auch die jüdenfeindliche Bewegung an Ausdehnung.

Neine Mitteilungen.

150 M für einen Zentner Pflaumen.
Berlin, 31. Juli. Wie die „Rothsamer Tageszeitung“ berichtet, hat sich in Potsdam das Obsthandwerk und der Obstwucher im größten Maße verbreitet. Berliner und Charlottenburger fahren im Wagen mit ihrer Dienerschaft vor den Gärtnereien und Obstgärten in Potsdam vor und holen gänzlich das Obst zu ungeheuren Preisen ab. Der Zentner Pflaumen soll z. B. mit 150 M bezahlt worden sein. Die Behörden werden sofort die strengsten Maßnahmen dagegen ergreifen. In Berlin ist nach wie vor Obst, arger Preis für die Arbeiter, kaum zu haben. Dagegen sieht man in den konfessionellen Obstgärten in großen Mengen. Diese müssen doch wohl irgendwo ein „Vorlaufrecht“ haben, durch welches der Allgemeinheit das Obst entzogen wird.

Schließung weiterer Berliner Weinstuben.

O Berlin, 31. Juli. Nach Drefel, Giller und dem „Wiener Schloßrestaurant“ folgte H. „Zagl. Rundschau“ gestern die zwangsweise Schließung von Willys Weinstuben, Berlin, Kurfürstendamm 11, eines Lokals, in dem vorzugsweise die Arbeit und elegante Halbwelt des Kurfürstendammes verkehrte. Auch in diesem Lokal waren die wohnschmedendsten Speisen zu den gepfefferten Preisen zu haben. Bemerkenswert ist, daß die Schließung dieser Weinstube in erster Reihe auf die in ihr vorgekommenen Völlereien und Schlemmereien beruht. Wie festgestellt, hat die Weinstube sich um die Bestimmungen zur Vereinfachung der Verpflegung überhaupt nicht gekümmert und jedem Gast so viel Fleischspeisen verabfolgt, wie sein Magen, sprich Selbstwill, verlangen konnte. Ferner schloß das Kriegswunderamt die Gastwirtschaft von Otto Vertemann, Charlottenburg, Ostber Platz 8, die als beste Verpflegungsstätte bei den Kraftfahrzeugführern berüchtigt war. Zu jeder Tageszeit und besonders abends fanden ganze Wagenburgen von Autos auf dem Ostber Platz, alle mit dem blauen Schildchen „Vertell“. Bei Vertemann bestellten inwieweit die Autoführer die leeren Sachen, welche den Wirt „hinterrum“ zu hohen Preisen erschlichen hatte. Fleischmarken waren in dem Lokal ein wenig beliebter Artikel. — Vertell wird die Frage erörtert, was mit den bei Giller beschlagnahmten 150 000 Flaschen Wein geschehen wird. Der Wein ist lediglich beschlagnahmt, weil die Prüfung, ob Preisverbreiten stattgefunden haben, längere Zeit in Anspruch nehmen wird, und eine Sicherstellung notwendig erschien. Sollte sich ergeben, daß auch die Weinreihe bei Giller wucherlich waren, so würde der Wein an Aquarelle, Krankenhäuser und dergl. Institute abgegeben werden. Der Besitzer hat dann seinen Anspruch auf irgendwelche Entschädigung. Dieg Wunder nicht vor, so erhält der Eigentümer, gegen den ein formeller Haftbefehl erlangt ist, das fiktive Maß zurück.

Gerichtsverhandlungen.

O Karlsruhe, 31. Juli. Der Tagelöhner Weber aus Hagsfeld und der Säger Adolf Gutmann aus Karlsruhe gingen im letzten Winter häufig zusammen auf die Jagd im Groß-Wildpark. Als ihnen dabei am 18. März ein Haffjäger nachstellte, schloß Weber nach dem Beamteten, ohne ihn jedoch zu treffen. Im ganzen hatten Weber und Gutmann 8 Dom- und Gelbfische aus dem Wildpark gestohlen. Wegen seiner Katzen hatte sich Weber bereits vor dem Schwurgericht zu verantworten, das ihn der verübten Mordung und des Wilderns für schuldig befand. Auf Grund dieses Wahspruchs verurteilte ihn das Schwurgericht zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis. Heute hatte sich Gutmann zu verantworten und diesem gegenüber laut die Strafkammer zu einem anderen Erkenntnis als die Geschworenen. Die Strafkammer sprach Gutmann schuldig des fortgesetzten Diebstahls und verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis, ab 4 Monaten Untersuchungshaft. Der Wirt Adolf Buchleiter aus Emmendingen wurde wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Buchleiter hatte von den Dieben zwei Hirsche gestohlen und das Fleisch als Ragout in seiner Wirtschaft ausgegeben. Der Schneider Emil Reichel aus Rühl erhielt wegen Diebstahls 5 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, weil er von dem gestohlenen Fleisch eine größere Menge bei sich verborg, als gegen den Gutmann die Untersuchung schwebte und er sich für diesen Dienst ein Stück vom dem gestohlenen Fleisch geben ließ. Wegen einfacher Diebstahlthat erhielt die Ehefrau Georg Steiner eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. Sie hatte, als die Polizeibeamten nach Gutmann forschten, falsche Angaben gemacht und dadurch den Beamten die Arbeit erschwert. Zwei Angeklagte wurden von der Anklage der Diebstahlthat freigesprochen.

SS Karlsruhe, 31. Juli. Der Kellner Heinrich Dombst aus Paris, ein alter Zuchthäuser, hatte in der Zeit von Mai bis Juni in den angesehensten Hotels von Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden und Gernsbach sich aufgehalten und Speise und Trank geben lassen. Wegen einer Reihe von 40 bis 60 Mark gemacht hatte, verschwand er, ohne sie bezahlt zu haben. In die Fremdenbücher schrieb er stets falsche Namen ein und gab sich bald als Großkaufmann aus Frankfurt a. M., bald als Arzt, bald als Fabrikant aus Hamm, bald als Professor aus Mannheim oder als Finanzrat aus Darmstadt aus. In Pforzheim stahl Dombst in dem Hotel, in dem er wohnte, ein Buch über die Pforzheimer Bijouterie-Industrie, in Karlsruhe einen Blüschhut, einen Kamm und eine Haarbürste und in Baden-Baden eine Blüschbüchse. In Anbetracht seiner vielen Verbrechen und seiner Gemeingefährlichkeit verurteilte die Strafkammer Dombst zu 4 Jahren Zuchthaus, 60 M Geldstrafe, 8 Tagen Haft und 5 Jahren Ehrverlust. Die Geldstrafe und die Geldstrafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.
Zur Verwilderung der Jugend
wird uns geschrieben:

Bei dem nunmehrigen Beginn der Schulferien muß sich jeder fragen, ob nicht endlich einmal den wilden Lärm der Kinder auf der Straße bis endlich einmal von behördlicher Seite gegen die schädlich zunehmende Verwilderung unserer Karlsruher Jugend energisch eingeschritten wird. Viele dieser der Straße überlassenen Kinder könnten zu leichter Arbeit angehalten und dadurch von der Straße abgedrängt werden. Müßte sich unsere Karlsruher Gesellenjugend an der Darjugend unseres Landes das beste Beispiel nehmen.

ausfertigen wäre. Soweit die Steuer nicht in die angegebenen Bruchstücke eingerechnet ist, wird sie bei einem Bruchbetrag von nicht mehr als 1 M auf 5 S, bei höheren Bruchbeträgen auf volle 10 S auferlegt.

Zu den einzelnen internationalen Tarifen erscheinende Anträge, die wie die Steuerbefreiung künstlich zu haben sind, enthalten die näheren Bestimmungen über die Berechnung der Steuer.

Ebenfalls auf 1. August 1917 ist der Frachtfundstempel, der neben der Verkehrssteuer erhoben wird, erhöht worden. Er beträgt künftig für Frachtgut und Erprobung 15 S, für Frachtgut 30 S, für Frachtgut in Wagenladungen bei einem Bruchbetrag von nicht mehr als 25 M = 150 M, bei höheren Bruchbeträgen 3 M, für Frachtgut in Wagenladungen das Doppelte dieser Höhe. Bei der Beförderung von Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Brechsteinen, die im übrigen, wie erwähnt, steuerfrei ist, erhöhen sich vorstehende Höhe für Wagenladungen von 150 M und 3 M auf 2 M und 4 M.

Die bisherigen gestempelten Vordrucke für Eisenbahnfrachtbriefe zu 10 und 20 S und die gestempelten Vordrucke für Eisenbahnpaketadressen zu 10 S können unter Verwendung von Postmarken aufgebracht werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 1. August 1917.

Na. Zur Kartoffelverorgung. In der letzten Woche wurde aus Mannheim die Meldung verbreitet, daß auf den Mannheimer Bahnhöfen größere Mengen neuer Kartoffeln eingeliefert und zur Verteilung an die Bevölkerung gelangt seien. Da zur selben Zeit in Karlsruhe von einer Futur auf Frühkartoffeln fast nichts zu hören war, wandten sich die zuständigen Behörden an die Badische Kartoffelverorgung, um Aufklärung dieses Falles. Wie nun die Badische Kartoffelverorgung mitteilte, handelte es sich bei dieser Angelegenheit um eine Anzahl Wagen voll Kartoffeln, welche die Badische Kartoffelverorgung — ohne einen Anspruch darauf zu haben — von einem Nachbarstaat erhielt. Von diesen Wagen habe Karlsruhe einige zugewiesen erhalten, während der größere Teil an die Stadt Mannheim abgegeben wurde. Es sei nötig gewesen, die Stadt Mannheim zuerst mit Frühkartoffeln zu bedenken, weil Mannheim schon einige Wochen früher als Karlsruhe ohne Kartoffeln gewesen sei. (2) Hätte man die wenigen Wagen auf alle größeren Städte kommunalverbände verteilen wollen, so wäre auf den einzelnen kommunalverbände so viel wie nichts entfallen. Weiter teile die Badische Kartoffelverorgung mit, daß sie nicht auf zwei Tage voraus wisse, wie viel Frühkartoffeln ihr zur Verfügung stehen. Solange die Früherte alle landwirtschaftlichen Arbeitsträfte und Gelpenne in Anspruch nehme, sei mit einer erheblichen Futur von Frühkartoffeln aus Baden nicht zu rechnen; aus Norddeutschland kommen Frühkartoffeln im allgemeinen 2 bis 3 Wochen später zur Verteilung als in normalen Jahren, teils wegen des verpäteten Gehens infolge des strengen und langen Winters, teils wegen der anhaltenden Trockenheit, die die Entladung der Kartoffeln stark behindert habe. — So weit die Antwort der Badischen Kartoffelverorgung. — Da diese eigenartige Verteilung der Frühkartoffeln bei der Karlsruher Bevölkerung große Mißbilligung hervorgerufen hat, hielt man es für zweckmäßig die Antwort der Badischen Kartoffelverorgung gegenüber der Stadt Karlsruhe einzuräumen worden, wird die Bevölkerung unserer Stadt, die unter dem Kartoffelmangel selbst zu leiden hat, kaum aufheben. Von Seiten der Stadtverwaltung sind auf jeden Fall die nötigen Schritte getan worden, um solchen Ungleichheiten für die Zukunft entgegenzutreten. Auch die Bemerkung der Badischen Kartoffelverorgung, daß sie vorerst besonders berücksichtigende Wirkung ausüben, weil sie nach den vorliegenden Erfahrungen Anlaß gibt zu ungünstigen Schlußfolgerungen auf die Verteilung der Frühkartoffeln. Die Antwort dürfte allerdings ein triftiger Grund mehr sein für die Notwendigkeit der Selbstverorgung durch Bewilligung der Bewässerung eine.

Theater im Städtischen Konzerthaus. Es ist gewiß außerordentlich, daß die Theaterleitung sich bemüht, in dieser Spielzeit dem Karlsruher Publikum neben den bekannten alten und älteren Operetten auch künstlerische Götterprodukte neueren Datums vorzuführen. Aber leider ist bis jetzt diesen Bemühungen so ziemlich jeder größere Erfolg verlag geblieben. Auch nicht eine der bis jetzt zur Aufführung gebrachten Bühnen-Neuheiten hat sich hier als gutartig erwiesen. Das war der Fall bei der „Gardienfürstin“, bei dem „Solbat der Marie“ und der Operette „Der Frauenfreier“, die gestern abend zum erstenmale hier über die Bretter gingen. Schade um die viele Arbeit, die man für diese „Miete“ aufgewendet hat. Schon die Handlung des Stückes — wenn man da überhaupt noch von Handlung sprechen kann — ist gelinde gesagt, dürftig, nichtig und gestrichelt. Die ganze Geschichte dreht sich um einen Offizier und seine Frau, die kurz nach der Verlobung auseinandergegangen sind und sich nach Jahren wieder in Liebe und Eintracht zusammengefunden. Dieses Vorwissen, das an sich ja gar nicht neu ist — wie viele Romane hindurch nicht auf abendlichem Wortwurf aufgebaut — hat nun die Aufführungsdirektor Leo Klein und Karl Lindau veranlaßt, ein dreifaches Bühnenwerk zu schaffen, das den wiedererlebenden Titel „Der Frauenfreier“ erhielt und von Edmund Gysler, dem Komponisten des weit besseren „Bruder Traubinger“ in Musik gefaßt wurde. Wenn die Bretterhelfer sich legitim hätten mit einem Einakter für ein Bühnentheater, hätte der „Frauenfreier“ vielleicht ganz gut werden können. Aber drei Akte das ist entschieden zu viel, umsonst als auch das zur Verlangung notwendige genordnete Besetzt sehr, aber schon sehr arm ist an geübtem Humor. Der Blick führt man während der drei Akte nach dem Lächer der Situationskomik, die solchen Stücken doch eigentlich erst die richtige Würze geben. Besser als das Libretto selbst ist die Musik des „Frauenfreier“. Wenn sie auch nicht besonders reich ist an originellen Einfällen, so vertritt doch die gute Instrumentierung den gewöhnlichen Musiker. Die drei Kompositionen, die sich durch die drei Akte hindurchschlingeln, und so dem ganzen musikalischen Aufbau etwas Halt und Stütze geben, gehören unstrittig zum Besten der ganzen Operette. Die Aufführung selbst hatte schäblich auch etwas unter der allgemeinen Farblosigkeit zu leiden. Die Mitwirkenden hatten wohl selbst das Gefühl, daß sie ihre Kräfte hier für eine verlorene Sache einsetzen mußten. Aus diesem Grunde verzichteten wir auch heute auf näheres Eingehen auf die Einzelheiten, obgleich einzelne, wie z. B. Herr Herz als Offiziersburche sich Mühe gaben, durch eigene Kraft, den „Frauenfreier“ herauszubringen. Frau Adam-Schmieder, die durch Anklänge um Nachsitzen ließ, scheint unter der Überanstrengung zu leiden. Eine zweite Soubrette wäre zur Entlastung dieser mühseligen Künstlerin sehr notwendig.

Galerie Ross. Vom 1. August bis 1. September Kollektionsausstellung der Professoren W. Gona, S. v. Volkmann, Dr. Febr und Hans Thoma; ferner Werke von Aug. Kumm, E. Wadlot, E. Levins.

Residenz-Theater, Pforzheim. Mittwoch, Donnerstag und Freitag ist Nachspielendes der Spielplan in obigem Theater: „Eünbige Kutter, Drama in drei Akten; in den Hauptrollen Carl Laurin, Eise Fröhlich, Gudrun Braun, Alf Wülfelder, Ernst Rindow und Ellen Waffel. Das Lustspiel „Die eünge Hochzeit“ hat drei Akte und ist von württembergischen Künstlern dargestellt. „Horen am Märzsee“ und „Hollen und Berge“ sind zwei herrliche Naturausprägungen.

Tagung süddeutscher Kartoffelhändler.

Geiern fand hier eine Tagung süddeutscher Kartoffelhändler statt, die aus Baden, Hessen, Pfalz, Württemberg und Elsaß-Lothringen besucht war. Die Versammlung befaßte sich in der Hauptsache mit der Heranziehung der Händler zur Kartoffelverförmung im kommenden Herbst. Der Leiter der Versammlung, Verbandspräsident Dr. Schade-Düsseldorf, betonte hierzu, daß ohne Mitwirkung der Händler die Kartoffelverförmung nicht zu Stande kommen werde. Die Verbeischnpfung der Ware, wie das am besten durch den Kartoffelhändler geschehe, müsse frei werden. Notwendig sei auch die Freigabe der Lederzuschüsse. In der sich anschließenden Aussprache wurde von mehreren Seiten die Frage geführt über die Bevorzugungen der Genossenschaften, besonders im Taubergrund, in der Gegend von Vorberg und Adelsheim. Vertreter verschiedener Kommunalverbände erklärten, die Händler dürften unter keinen Umständen ausgeschlossen werden und der Vertreter der badischen Regierung teilte mit, daß zwar eine Entscheidung über die Regelung der Verförmung mit Spätkartoffeln in Baden noch nicht getroffen sei, weil man erst die Ausführungsbestimmungen der Reichslandwirtschaftlichen Verwaltung abwarten müsse, daß aber die badische Behörde auf dem Standpunkt stehe, bei der Kartoffelverförmung sowohl, wie bei allen übrigen Lebensmitteln, die in den betr. Bezirken anfallen, Händler zu berücksichtigen und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten für die Organisation heranzuziehen. Die Genossenschaften, die schon vor dem Kriege den Kartoffelhandel betrieben, könnten nicht ganz ausgeschlossen werden.

Die vorgetragenen Wünsche und Anregungen wurden in einer Entschlußfassung zusammengefaßt, in der die Berücksichtigung sämtlicher Kartoffelhändler, die schon 1914 gehandelt, gefordert wird; die Zulassung der Kommissionäre soll den Landeslandwirtschaftlichen Stellen aufleben und die Rechte der Genossenschaften gegenüber dem Handel befestigt werden. Einmütig beschloßen wurde dann die Gründung einer Vereinigung süddeutscher Kartoffelhändler mit dem Sitz in Mannheim.

Süddeutsche Obst- und Gemüsetagung.

Im Anschluß an die Tagung der Kartoffelgroßhändler fand gestern nachmittag hier eine Süddeutsche Obst- und Gemüsetagung statt, zu welcher die Großhändler aus Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen in großer Zahl erschienen waren. Vertreten waren auch Elsaß-Lothringen und die Pfalz, ferner die badische Regierung, die badische Obstverförmung, verschiedene Kommunalverbände und die Handelskammer Stuttgart. Die Tagung befaßte sich in der Hauptsache mit den Höchstpreisen und Schlussscheinen und mit der Regelung des Verkehrs mit Spälgemüse und Spätobst in Süddeutschland. In einer Entschlußfassung, welche einstimmig Annahme fand, wurde bedauert, daß einzelne süddeutsche Bundesstaaten dazu übergegangen sind, die Obstausfuhr von besonderen Genehmigungen abhängig zu machen. Der Handel erklärt, daß er an vernünftigen Höchstpreisen sowie an Schlussscheinen grundsätzlich festhält, sich jeder Überwachung unterwirft. Die einzelnen Landesstellen sollen in ihrer Tätigkeit belassen werden, jedoch im freien Wettbewerb mit dem Großhandel und keine Bevorzugung genießen. Der Handel lehnt die Ausfuhrverbote und die Bevorzugung einzelner Organisationen und Firmen als allgemein schädlich ab und fordert, daß von einer Beschlagnahme von Spälgemüse und Spätobst in Süddeutschland Abstand genommen wird. — Interessant war noch, von verschiedenen Seiten zu hören, daß in ganz Deutschland eine große Birnenenernte bevorsteht.

Wirtschaftliche Anlagen.

Die Landesfeststelle hat, um den Kommunalverbänden und den mittleren Städten Gelegenheit zu geben, die Verarbeitung von Milch in Molkereien lernen zu können, zur Befähigung von neu errichteten landwirtschaftlichen Anlagen in den Amtsbezirken Durlach und Forzheim Einladungen ergehen lassen. Der Aufforderung

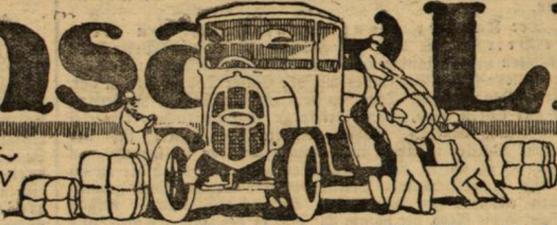
waren erfreulicherweise eine große Anzahl von Vertretern einer Reihe von Kommunalverbänden und Städte gefolgt und die Befähigung der Betriebe fand am 23. Juli 1917 statt, wobei zunächst die vom Kommunalverband Durlach-Land in Langensteinbach erst seit kurzer Zeit in Betrieb genommene Molkerei besucht wurde. An Ort und Stelle erläuterte Herr Dr. Schaller von der Versuchsanstalt Augustenberg die Art und den Verlauf der Milchverarbeitung durch die Molkerei und erklärte die aufgestellten Maschinen und Geräte.

Hieran anschließend wurden die vom Kommunalverband Forzheim-Land in Dietlingen und in der Stadt Forzheim in das Leben gerufenen und mit bestem Erfolg arbeitenden Betriebe in Augenschein genommen, von denen Dietlingen besonderes Interesse infolge der mit der Molkerei verknüpften Käseerzeugnisse bot. Herr Amtmann Straß, Leiter der Landesfeststelle, begrüßte bei der Aussprache in Dietlingen zunächst die anwesenden Herren aufs herzlichste und hob hervor, daß die Landesfeststelle durch die Veranstaltung den Zweck verfolgt habe, den Kommunalverbänden Gelegenheit zu geben, die rationelle Milchverarbeitung kennen zu lernen und die Errichtung ähnlicher Betriebe zu fördern. Herr Amtmann Straß, dessen Bemühungen es gelungen ist, den Kommunalverband Forzheim-Land, was die Milchverarbeitung anbelangt, vorbildlich zu organisieren, gab in Dietlingen und Forzheim die auf die Molkerei bezüglichen wünschenswerten Angaben. Herr Generalsekretär Schnepf beendete in eingehenden Ausführungen an der Hand eines interessanten Rechenmaterials die Wichtigkeit der Molkereibetriebe und hob hervor, wie mit Hilfe der Molkereien die Verfertigung der Kommunalverbände mit hochwertiger Butter, wie aber auch mit Molkereierzeugnissen (Magermilch) verbessert werden kann.

Die Teilnehmer, unter denen sich der Groß- und Landeskommissar Herr Oberregierungsrat Dr. Stad und eine Reihe von Amtsverbänden befanden, waren, wie allgemein hervorgehoben wurde, von der Veranstaltung, Gesehenem und Gehörtem sehr befreidigt und haben aus der Veranstaltung wertvolle Anregungen für die weitere zweckmäßige Wirtschaftung der Milch und wertvolle Aufklärung über die Art der Milchverarbeitung mit nach Hause genommen und sich von Beurteilen gegen die Errichtung von Molkereien freigemacht.

Hansa-Lloyd

HANSA-LLOYD WERKE AKT-GESELLSCHAFT, BREMEN



PERSONENWAGEN, LIEFERWAGEN, LASTWAGEN, OMNIBUSSE

Vertretung Karlsruhe: U. Kautt & Sohn.

15021

Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe.

Höchst- u. Richtpreise.

In der Zeit vom 2. August bis einschließlich 5. August sind auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt folgende Richtpreise einzuhalten.

Gemüse.			
Blumenkohl	1 Stück	20-60	Pfg.
Rotkraut	1 Pfund	22-25	"
Reichtraut	1 Pfund	15-17	"
Wirsing	1 Pfund	15-18	"
Spinat	1 "	25-30	"
Buschbohnen, grüne u. gelbe	1 "	24-26	"
Stangenbohnen, grüne u. gelbe	1 "	30-32	"
Erbsen, grüne	1 "	30-32	"
Karotten	1 Bund	8-20	"
" Doppel	1 "	40-50	"
" ohne Kraut	1 Pfund	20-22	"
Schnittkohl	1 Pfund	15	"
Runkelrübenblätter	1 Pfund	8	"
Rüben, gelbe	1 Pfund	14-16	"
Rüben, rote	1 "	14	"
Rüben, weiße	1 "	10	"
Kohlrabi	1 Pfund	18-20	"
Bodenkohlrabi	1 "	10	"
Kopfsalat, inländischer	1 Stück	5-15	"
Endivien-Salat	1 Stück	5-15	"
Sellerie	1 "	5-20	"
Mangold	1 Pfund	15-20	"
Kürbis	1 "	8-10	"
Meerrettig	1 Stück	30-70	"
Netzig	1 "	2-10	"
Nadieschen und Eisjapsen	1 Bund	3-10	"
Gurken	1 Stück	6-30	"
" zum Einmachen	1 "	2-5	"
Tomaten	1 Pfund	20-50	"
Pharvarber	1 "	15-20	"
Zwiebeln, inländische	1 "	25	"

Pilze.			
Pflückerlinge	1 Pfund	40-50	Pfg.
Steinpilze	1 "	50-60	"

Obst.			
Zwetschgen	1 Pfund	35	Pfg.
Pflaumen	1 "	35	"
Pflirsche	1 "	55-60	"
Kirschen	1 "	30-50	"
Aepfel	1 "	30-45	"
Mirabellen	1 "	50	"
Selbsteren	1 "	50	"
Simbeeren	1 "	65	"
Johannisbeeren	1 "	40	"
Stachelbeeren	1 "	40	"
Kürb. Kirschen	1 "	40-45	"
Fallobst	1 "	10-12	"

Die Verkäufer auf den Märkten der Stadt sind verpflichtet, an allen Marktwaren die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen. Die Ladeninhaber müssen diese Preise in ein im Schaufenster ausgehängtes Preisverzeichnis eintragen.

Das Zurückhalten angeblich verkaufter Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1. August 1917. 23a

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierung betr.

Durch die Verordnung vom 20. Juni 1917 (abgedruckt im amtlichen Veröffentlichungsblatt des „Karlsruher Tagblattes“ vom 24. Juni 1917) sind bestimmte „Einrichtungsgegenstände“ aus Kupfer und Kupferlegierung (Messing, Rotguss, Zombal und Bronze) beschlagnahmt.

Wer diese Gegenstände bis 31. August (die Frist wird vermuthlich bis 30. September verlängert) freiwillig abliefern, erhält bekanntlich außer dem Uebernahmepreis als Prämie 1 Mk. für 1 kg. Die Metallmobilmachungsstelle verpflichtet sich eine wesentliche Steigerung der freiwilligen Ablieferung, wenn Behörden und größere Privatunternehmungen mit der Ablieferung aller ihrer Gegenstände ein gutes Beispiel geben. Die Metallmobilmachungsstelle hat ferner in einem Rundschreiben an den Deutschen Städtetag die Bitte ausgesprochen, daß hinsichtlich der Beschaffung mit Rücksicht auf deren Schwierigkeit die Behörden und größere Privatunternehmungen als Besitzer von Gebäuden usw. der Bevölkerung als Vorbild dienen möchten und nur in den dringendsten Fällen Ersatzmetalle anschaffen sollten. Auch diese Bitte geben wir an die größeren Privatunternehmungen weiter.

Ueber den Beginn der Annahme der beschlagnahmten Gegenstände bei der städtischen Metallstelle wird Bekanntmachung in den nächsten Tagen erscheinen.

Karlsruhe, den 25. Juli 1917.

Das Bürgermeisteramt der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Siegrist.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Bisher bestr. Versicherungen 1800 Millionen Mk.
Dividendenzahlungen an die Versicherten in den drei Kriegsjahren 1914/16: 28 Millionen Mark.
Mitversicherung der Kriegsgefahr.

Lutherkirche.

Donnerstag, 2. August 1917, abends 8 Uhr:
Zu Gunsten der Hinterbliebenenfürsorge des Feld- Artillerie- Regiments Nr 14.

Orgel-Konzert

Karl Salomon-Heidelberg und 1885
Holorpersänger Heinrich Tiemer-Mannheim.
Orgelwerke v. Bach, Liszt, Reger; Gesänge v. Wolf u. Reger.
Karten: Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg., in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstr. 159 u. Karl Maier, Ludwig-Wilhelmstr. 20, sowie an der Abendkasse der Kirche.

Schneider

Städt. Eine größere Anzahl
Arbeitsamt auf Militärarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht
Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe.
Zähringerstraße 100. Fernsprecher 620.

Bekanntmachung.

Der „Staatsanzeiger“ und das „Amtliche Veröffentlichungsblatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königlich Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 1. August 1917 Nr. W. M. 800/6. KRA, betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen (Holzschliff, Sulfithellstoff, Etrozschliff aus Altpapier). Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeistereämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.
Karlsruhe, den 28. Juli 1917.

Großh. Bezirksamt.
Besuchskarten liefert schnellstens und billigst die Badische Landeszeitung, G. m. b. H.

7. Kriegsanleihe

Die unterzeichneten Banken erklären sich bereit, Gelder, die zur Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe bestimmt sind, jetzt schon anzunehmen und bis zum Zeichnungstermin zu verzinsen.
zu 4 1/2 %
Karlsruhe, den 10. Juli 1917.
Veit L. Homburger Mitteldutsche Creditbank
Rheinische Creditbank Straus & Co.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.

Kaiserstr. 143,

II. Obergesch. ist eine Wohnung von 7 Zimmern, großem Vorplatz, Küche, Speisekammer, Bad, zwei Badzimmern und abgetrennter Speicherkammer auf 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres beim hiesigen Sothebanamt, Karl-Friedrichstraße 8, Zimmer 169.
Die Städt. Brockenammlung
Banneisterstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Geld, in Mannern, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Stiefel etc. entgegen.